

Photographie in der Denkmalpflege

Autor(en): **Jaeck, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **39 (1988)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRANZ JAECK

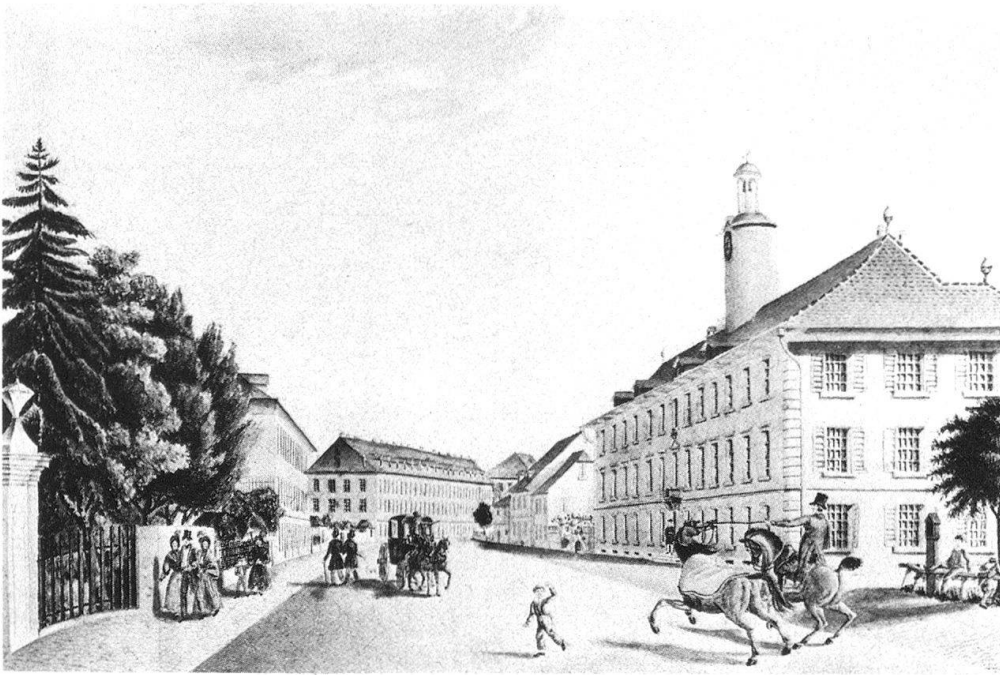
Photographie in der Denkmalpflege

Photographien werden schon von jeher für Dokumentationszwecke in der Denkmalpflege verwendet. Viele Aufnahmen entstehen zweckgerichtet als bildliche Ergänzung von kunsthistorischem Schriftgut. Die dabei zu treffende Auswahl ist in bezug auf das Gesamtobjekt eher zufällig – gewünscht wäre aber eine systematische Abdeckung über das ganze Objekt. Dieser Auftrag kann wohl am besten von der Denkmalpflege wahrgenommen werden. Die dafür zweckmässigsten Aufnahmetechniken und Arbeitsmethoden müssen noch besser untersucht und bekannt gemacht werden. Eine systematische Photodokumentation sollte in der Planung von jedem Restaurierungsvorhaben einen festen Platz bekommen.

Die Photographie als Dokumentationsmittel der Denkmalpflege wurde bereits um die Jahrhundertwende institutionalisiert, und es wäre heute völlig undenkbar, auf dieses Medium verzichten zu müssen. Wo etwas so eng mit einer Aufgabe verbunden ist, darf angenommen werden, dass in diesem Zusammenhang die gegenseitigen Anforderungen formuliert vorliegen. Die technischen Möglichkeiten der Photographie und ihre Einsatzgebiete, aber auch ihre Grenzen und Unzulänglichkeiten sollten bestens bekannt sein. Die Beschäftigung mit Sammlungen und Archiven und die Bearbeitung von Sicherstellungsdokumentationen zeigen jedoch, dass es mit einer methodischen photographischen Bearbeitung unserer Denkmäler und Kulturgüter bei weitem noch nicht zum Besten bestellt ist. Die nachfolgenden Überlegungen sollen den Hintergrund dieser Feststellung erhellen und Anregungen für die weitere Arbeit geben.

In einer ersten, groben Sichtung lässt sich der umfangreiche vorhandene Photobestand in zwei verschiedene Gruppen aufteilen: «Das Denkmal im Bild» und «Das Bild des Denkmals». Die Vorläufer der Photographie, wie zum Beispiel alte Stiche, zeigen uns in der Regel «Das Denkmal im Bild». Obwohl das Denkmal mehrheitlich Bildmittelpunkt und somit Hauptaussage ist, erscheint es nicht isoliert dargestellt, sondern in starker Beziehung zu seiner Umgebung. Die abgebildeten Personen und ihre Bekleidung, die Haustiere, Fahrzeuge, Möblierung und Gerätschaften liefern eine Fülle von geschichtlichen Informationen und sind gleichzeitig ein vorzüglicher Massstab für die räumlichen Dimensionen. Diese Darstellungsweise hat sich auch in den Anfängen der Photographie fortgesetzt, vorwiegend in den unzähligen Aufnahmen für Ansichtskarten.

Nach und nach wurde diese Art der Bildgestaltung durch «Das Bild des Denkmals» ersetzt. Die Kamera, als vermeintlich unbestechliches Auge, richtet sich nur noch auf das Hauptobjekt. Die Nachbargebäude werden abgeschnitten, die Möblierung weggestellt und Personen vom Aufnahmeort ferngehalten. Die Kamerasysteme erlauben



1 Aarau, die Laurenzenvorstadt um 1860. Aquarell von Friedrich August Wärtli. Das alte Spital wurde zu dieser Zeit als Kantonsschule genutzt.



2 Aarau, Laurenzenvorstadt. Altes Spital, heute Amtshaus, erbaut 1779 von C. A. v. Sinner. Aufnahme nach Aussenrenovation 1972.

es, lästige Verzerrungen aufzuheben, die Augenhöhe des Photographen ist nicht mehr Fixpunkt für die Aufnahme. Die Teleobjektive von fast unbeschränkter Brennweite gestatten es, völlig neue Blickrichtungen auf ein Denkmal zu wählen und, was vielfach willkommen ist, all das Unansehnliche zwischen Betrachter und Objekt zu überbrücken.

Nun ist die Frage zu beantworten, welche der beiden Darstellungsarten denkmalpflegerisch dienlicher sei. Die Antwort sei vorweggenommen: beide Arten des Photographierens sind für das bildliche Verständnis unseres Kulturguts notwendig.

Es wäre wünschbar und sinnvoll, wenn vermehrt wieder das Denkmal mit seiner Umgebung abgebildet würde. Das sorgfältige



3 Aarau, das Haldentor. Nachfolgebau eines Torturms. Bauzeit zwischen 1612 und 1665. Aufnahme aus der Sammlung Wehrli, um 1920.

Heraussuchen eines unbeschadeten Ausschnitts ist ein Vertuschen der tatsächlichen Zustände – ein möglicherweise folgenschwerer Selbstbetrug. Abgesehen von den immer seltener gewordenen idyllischen Inseln, ist die Nachbarschaft unserer Denkmäler beladen von Einrichtungen des Verkehrs, der Kommunikation, der Versorgung und oft am aufdringlichsten von opulenten Werbe-Installationen. Die Blickkontrolle zeigt sofort, wie eng der Umgebungsschutz-Perimeter unserer Schutzobjekte geworden ist. «Das Denkmal im Bild» wird zum kunstgeschichtlichen Protokoll!

«Das Bild des Denkmals» dagegen ist in erster Linie ein möglichst exaktes Dokumentationsmittel, um Form, Struktur und Farbe eines Objekts und seiner Teile festzuhalten. Die Photographie liefert dabei die bildliche Ergänzung zu den rein technischen Aussagen von Plä-



4 Aarau, das Haldentor.
Aufnahme 1966.

nen und Zahlen. Der einfache Gebrauch der modernen Photoapparate erleichtert den Einsatz der Photographie als Dokumentationsmittel – was läge demnach näher, als dieses Instrument systematisch und methodisch einzusetzen?

Umfangreiches und wertvolles Bildmaterial entsteht seit Beginn durch die Kunstdenkmäler-Inventarisierung. Die Auswahl der Aufnahmen erfolgt durch die Autoren als ergänzende Illustration zum Manuskript. Der dabei zur Verfügung stehende Platz und die beschränkten finanziellen Mittel limitieren den Umfang der Photoarbeiten. Eine vollständige Photodokumentation über alle inventarisierten Objekte kann im Rahmen dieses Auftrags nicht erwartet werden.

Entschieden bessere Möglichkeiten bieten sich da im Zusammenhang mit Restaurierungsvorhaben an. Begleitend zu den laufenden



5 Ammerswil, Pfundspeicher, datiert 1685.
Alte Aufnahme von 1918.

Arbeiten, von der Planung bis zur Realisierung, lässt sich eine systematische Photodokumentation schon besser vorstellen. Leider aber werden die einzigartigen Chancen – wie zum Beispiel Gerüste und Bauinstallationen für Aufnahmen auszunützen – noch allzuoft verpasst. Einmalige Einblicke bei Freilegungen und Demontagen verstreichen ungenutzt. Solange die Dokumentation nicht ein fester Bestandteil der Termin- und Kostenplanung ist, darf uns dies auch nicht erstaunen.

Eine wichtige Forderung ist das Kriterium der Vollständigkeit einer Dokumentation über ein Objekt. Hier haben wohl zum ersten Mal die Sicherstellungs-Dokumentationen des Kulturgüterschutzes aufgezeigt, welche Ansprüche dabei an den Photoauftrag zu stellen sind. Nur eine vollständige und überlappende bildliche Sicherung des gesamten Objekts, mit seiner Ausstattung und den zugehörigen Kunstgegenständen, ergibt eine akzeptable Vorsorge. Das von den Restauratoren im Rahmen ihrer Arbeitsberichte gelieferte, oft sehr umfangreiche Photomaterial ist nur ein Teil des Ganzen. Zu beachten ist auch, dass diese Aufnahmen für kunsthistorische Bedürfnisse nur bedingt verwendbar sind. Sie behandeln als bildlicher Rapport vielfach nur Ausschnitte des Objekts, und es sind praktisch immer ergänzende Übersichtsaufnahmen nötig.

Aufgrund dieser Feststellungen ergeben sich konkrete Forderungen an die photographische Arbeit für die Denkmalpflege – die wichtigsten seien hier angefügt:

«Das Denkmal im Bild» gehört als Dokumentationsmittel zur Grundinformation über ein Denkmalschutzobjekt. Die heute fast immer umfangreich vorliegenden technischen Unterlagen – wie Pläne, Vermessungsprotokolle, Karten, Beschreibungen – sollten periodisch mit Photographien ergänzt werden. Der Rhythmus der Verän-



6 Ammerswil, Pfrundspeicher. Aufnahme für Kdm AG II, 1952, S. 12.

derungen unserer gestalteten Umwelt ist schneller geworden. Wir haben uns daran gewöhnt, unsere Anpasszeiten haben sich verkürzt – die Gewöhnung trübt den kritischen Blick. Um so notwendiger ist ein laufendes photographisches Protokoll. Nur so erhalten wir eine vergleichende Visualisierung von Veränderungen, und nur so ist letztlich eine Beurteilung dieses Prozesses möglich.

Systematische, begleitende Photodokumentationen von Restaurierungen sind eigentlich unbestritten. Damit sie aber möglich werden, muss rechtzeitig ein detaillierter Aufnahmeplan als Informationsmittel für alle Beteiligten vorliegen. Damit sind erst die Voraussetzungen geschaffen, um alle zeitlich eingeschränkten Aufnahmemöglichkeiten zu nutzen. Aufgrund dieses Arbeitsinstruments kommen auch die Kosten der Dokumentation im Rahmen der Budgetdebatte zur Sprache. Ohne diese vorsorgliche Planung werden Aufnahmetermine verpasst, die nötigen Kredite stehen nicht zur Verfügung, und die Verantwortungen sind nicht geregelt.

Die Photographie ist im Bereich der Denkmalpflege noch allzu sehr Kunstwerk geblieben – hier, wo sie auch noch Kunstwerke zum Thema hat. Die Scheu, in die Aufnahmen einzugreifen oder sie artfremd zu benutzen, ist immer noch gross. Dadurch werden wichtige Informationsmöglichkeiten nicht ausgeschöpft. Zwei Beispiele sollen diese Aussage stellvertretend erklären.

Photographien eignen sich ausgezeichnet als Grundlagen für Massaufnahmen. Abzüge und Vergrösserungen sind verhältnismässig billig, Photokopien sogar noch günstiger und haben zudem heute einen sehr hohen Wiedergabe-Standard. Durch Einzeichnen von einzelnen Punkten und Massstrecken – am Objekt und auf der Reproduktion erkennbar – entstehen auf einfachste Weise eindeutige Massaufnahmen.

Das Einbringen von Messstrecken in Photodokumenten wird zu wenig benutzt. Wie bei der oben genannten Methode steht auch hier der Aufwand in keinem Verhältnis zum erzielten Effekt. Die Kosten für eine zweite Aufnahme bei eingestelltem Kamerasystem und eingerichteter Beleuchtung sind zu vernachlässigen. Vielfach lässt sich sogar durch ein geschicktes Stellen der Messstrecke eine zweite Aufnahme vermeiden. Auf der anderen Seite sind die Auswertemöglichkeiten solcher Aufnahmen dank dem heutigen Stand der Technik sehr gross.

Die Photographie in der Denkmalpflege ist eines der vielen Mittel, das uns zur Verfügung steht, um die uns anvertrauten Kulturgüter zu erforschen, zu pflegen und zu erhalten. Der Vergleich mit anderen Hilfsmitteln weist für die Photographie ein günstiges Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag aus. Das Medium ist zudem beweglich und relativ unbestechlich. Der kritische Weg ist nicht bei den technischen Voraussetzungen zu suchen. Vielmehr sind es die planerischen und methodischen Bedingungen, die für einen optimalen Einsatz der Photographie als Dokumentationsmittel verbessert werden müssen.

Résumé La photographie a servi, dès les débuts des activités de restauration des monuments, d'indispensable support documentaire. Un grand nombre des clichés sont réalisés en vue de compléter par l'image des études historiques. Le choix opéré dans cette perspective est cependant assez aléatoire par rapport à l'objet dans son ensemble, alors qu'il serait souhaitable que chacune des parties de celui-ci soit photographiée systématiquement. Les Monuments historiques peuvent sans doute accomplir au mieux cette tâche. Les techniques photographiques et les méthodes de travail les plus adéquates demandent à être encore étudiées et à être davantage rendus publiques. En outre, il faudrait que chaque restauration soit obligatoirement accompagnée d'une documentation photographique.

Riassunto La fotografia è da sempre un importante documento per il restauro di monumenti storici. Molte istantanee vengono scattate allo scopo di illustrare scritti storico-artistici. La scelta di tali documenti è casuale in rapporto all'oggetto da illustrare – sarebbe invece auspicabile una documentazione sistematica sull'oggetto in questione. Tale incarico dovrebbe sempre essere svolto dagli Uffici dei monumenti storici. Le tecniche di ripresa e i metodi di lavoro devono essere ancor più perfezionati. Una fotodocumentazione sistematica dovrebbe divenire parte integrante di ogni progetto di restauro.

Abbildungsnachweis 1, 2, 4, 5, 6: Sammlung Aargauische Denkmalpflege, Aarau. – 3: Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern (Sammlung Wehrli).

Adresse des Autors Dipl. Arch. HTL Franz Jaeck, Aargauische Denkmalpflege, Obere Vorstadt 3, 5001 Aarau